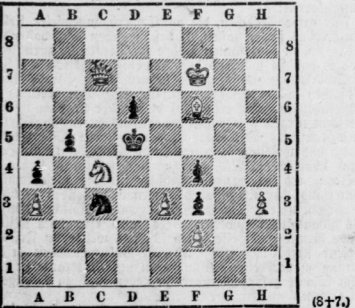


Wach.
Bearbeitet von E. Schallopp.
Aufgabe Nr. 580.
Von C. H. K. in off in Wortspiel.
(„Nationaldeutsche“)



(8+7)

Partie Nr. 585.

Bierschne Partie des Weltkampfes. Geheilt zu Montreal am 8. Mai 1884.
Abgelehntes Damengambit.

W. Steinhilber. 1. d2-d4 2. e2-c4 3. Sb1-c3 4. e2-e3 5. Sg1-f3 6. Ld1-d3 7. O-O 8. e3-e4 9. Sc3-e4 10. Ld3-a4 11. The Field empfiehl Sd7-f6 12. Sc3-e4 13. Sc3-e4 14. Sc3-e4 15. Sc3-e4 16. Sc3-e4 17. Sc3-e4 18. Sc3-e4 19. Sc3-e4 20. Sc3-e4 21. Sc3-e4 22. Sc3-e4 23. Sc3-e4 24. Sc3-e4 25. Sc3-e4 26. Sc3-e4 27. Sc3-e4 28. Sc3-e4 29. Sc3-e4 30. Sc3-e4 31. Sc3-e4 32. Sc3-e4 33. Sc3-e4 34. Sc3-e4 35. Sc3-e4 36. Sc3-e4 37. Sc3-e4 38. Sc3-e4 39. Sc3-e4 40. Sc3-e4 41. Sc3-e4 42. Sc3-e4 43. Sc3-e4 44. Sc3-e4 45. Sc3-e4 46. Sc3-e4 47. Sc3-e4 48. Sc3-e4 49. Sc3-e4 50. Sc3-e4 51. Sc3-e4 52. Sc3-e4 53. Sc3-e4 54. Sc3-e4 55. Sc3-e4 56. Sc3-e4 57. Sc3-e4 58. Sc3-e4 59. Sc3-e4 60. Sc3-e4 61. Sc3-e4 62. Sc3-e4 63. Sc3-e4 64. Sc3-e4 65. Sc3-e4 66. Sc3-e4 67. Sc3-e4 68. Sc3-e4 69. Sc3-e4 70. Sc3-e4 71. Sc3-e4 72. Sc3-e4 73. Sc3-e4 74. Sc3-e4 75. Sc3-e4 76. Sc3-e4 77. Sc3-e4 78. Sc3-e4 79. Sc3-e4 80. Sc3-e4 81. Sc3-e4 82. Sc3-e4 83. Sc3-e4 84. Sc3-e4 85. Sc3-e4 86. Sc3-e4 87. Sc3-e4 88. Sc3-e4 89. Sc3-e4 90. Sc3-e4 91. Sc3-e4 92. Sc3-e4 93. Sc3-e4 94. Sc3-e4 95. Sc3-e4 96. Sc3-e4 97. Sc3-e4 98. Sc3-e4 99. Sc3-e4 100. Sc3-e4

Partie Nr. 586.

Bierschne Partie des Weltkampfes. Geheilt zu Montreal am 10. Mai 1884.
Abgelehntes Damengambit.

W. Steinhilber. 1. d2-d4 2. e2-c4 3. Sb1-c3 4. e2-e3 5. Sg1-f3 6. Ld1-d3 7. O-O 8. e3-e4 9. Sc3-e4 10. Ld3-a4 11. The Field empfiehl Sd7-f6 12. Sc3-e4 13. Sc3-e4 14. Sc3-e4 15. Sc3-e4 16. Sc3-e4 17. Sc3-e4 18. Sc3-e4 19. Sc3-e4 20. Sc3-e4 21. Sc3-e4 22. Sc3-e4 23. Sc3-e4 24. Sc3-e4 25. Sc3-e4 26. Sc3-e4 27. Sc3-e4 28. Sc3-e4 29. Sc3-e4 30. Sc3-e4 31. Sc3-e4 32. Sc3-e4 33. Sc3-e4 34. Sc3-e4 35. Sc3-e4 36. Sc3-e4 37. Sc3-e4 38. Sc3-e4 39. Sc3-e4 40. Sc3-e4 41. Sc3-e4 42. Sc3-e4 43. Sc3-e4 44. Sc3-e4 45. Sc3-e4 46. Sc3-e4 47. Sc3-e4 48. Sc3-e4 49. Sc3-e4 50. Sc3-e4 51. Sc3-e4 52. Sc3-e4 53. Sc3-e4 54. Sc3-e4 55. Sc3-e4 56. Sc3-e4 57. Sc3-e4 58. Sc3-e4 59. Sc3-e4 60. Sc3-e4 61. Sc3-e4 62. Sc3-e4 63. Sc3-e4 64. Sc3-e4 65. Sc3-e4 66. Sc3-e4 67. Sc3-e4 68. Sc3-e4 69. Sc3-e4 70. Sc3-e4 71. Sc3-e4 72. Sc3-e4 73. Sc3-e4 74. Sc3-e4 75. Sc3-e4 76. Sc3-e4 77. Sc3-e4 78. Sc3-e4 79. Sc3-e4 80. Sc3-e4 81. Sc3-e4 82. Sc3-e4 83. Sc3-e4 84. Sc3-e4 85. Sc3-e4 86. Sc3-e4 87. Sc3-e4 88. Sc3-e4 89. Sc3-e4 90. Sc3-e4 91. Sc3-e4 92. Sc3-e4 93. Sc3-e4 94. Sc3-e4 95. Sc3-e4 96. Sc3-e4 97. Sc3-e4 98. Sc3-e4 99. Sc3-e4 100. Sc3-e4

11. Ld1-e5 Lc8-d7
Eine bessere Entwicklung würde sich
mit Sb6-d5 nebst h7-b6 und Lc8
-b7 ergeben!
2. Dd1-d3 Td8-c8
Hier mußte Ld7-c6 und auf 13,
Sf3-e5 Johann Lc6-d5 gefolgern.
13. Sf3-e5 Ld7-c6
14. Sc3-e4 Td8-c8
„The Field“ empfiehlt hier dessen
h7-c6: Die c-Linie hat für den
König nicht viel Wert.
15. Tf1-d1 Sf8-d5
16. Lc6-e7: Sd5-e7:
Schwarz sollte mit der Dame schlagen.
Tauscht dann Weiß die letzten Offiziere
auf d5 ab, so gleicht sich das Spiel
aus; bei 17. Lb6-e3 aber könnte sich
Schwarz mit Sd5-f6 (18. Sc3-e4
Sd6-d7 nebst Td8-e8, Sd7-f8 x.c.)
besser und ausreichend verteidigen.
17. Ld3-c2 Sd7-g6
18. Dd3-f2 Sd6-d5
19. Lc2-e4 Sd5-c3?
Bei Sg6-e7 stand Schwarz noch
immer gut genug. Der Zeitmangel
20. h2-c3: Td2-c2:
Nicht 21. Lc4-b7: wegen Sg6
-h4, womit Schwarz den König
gewinne. Dies ist die eben erwähnte
Falle.
21. 17-f5
Damit schmädet Schwarz den Punkt
e6 in entscheidender Weise. Aber auch
22. d4-e5: Sg6-e5: 23. Ld4

Räthsel.

I.
Herr Schulte war' von Herzen gern
Ein großer Mann vor dem Herrn.
Doch diesem Mann ist er noch fern.
Denn er zum Wald zu gehen mag,
Wird er durch diesen sehr geplagt;
Und dennoch geht er oft zur Jagd.
Er denkt gewiß in seinem Sinn:
„Ja bring' am Ende doch dahin,
Dass allen Eins und Zwei ich bin.“
Eins-Vier, Herr Schulte, ist wohl gut -
Wenn man es nicht das Ganze tut:
Es kostet nämlich viel viel Blut.
Nimm immer, wenn Herr Schulte spricht,
Nur's nicht das Wild, das es verdrückt;
Etwas haben's die Drei-Zwei gebüßt.
II.
Wenn feils das Geld imbeutel steht,
Wenn Dich die leichte Sorge quält,
Wohler nun Dies und Jenes nehmen,
Und Du Dich selbst nicht bequemem
zu haben, dann immer mehr, -
Da ist nämlich das Wort recht feiner:
Kein Mittel aier's, das Hilfe bringt?
Dem Trösterwort entgegen singt:
Och weißt nur eines Dir zu nennen:
Nicht lästig sein, nicht schmachvoll fennen!
Nur stets gewollt und frisch gemacht,
Dann auch ein besser Wortgen tagt,
Du magst getrost und unbesorgt
Den ersten Satz dem Worte trennen.

Verschiedenräthsel.

Stingen
Bremen
Soest
Trier
Freiburg
Bresden
Weimar
Gannat
Leda
Wlindben
Stedenfende Städteamen
sind so lange seitlich zu be-
schreiben, bis eine Buchstaben-
reihe, von oben nach unten
gelesen, eine deutsche Unvers-
itätsstadt ergibt.
Aufösungen folgen in nächster Nummer.
Aufösungen der Räthsel in nächster Nummer.
Des Homonym's: Kufun!
Des Charades: Wiedern, Wiedern, Wiedern.
Des Logogryph's: Stampf, Stampf, Stampf, Rum.

Blätter fürs Haus.

Beiblatt zur Saale-Zeitung.

Nr. 23. Halle a. d. S., Sonntag den 10. Juni 1894.

Was kostet das menschliche Leben?*

Der Satz, daß das menschliche Leben unschätzbar und die Gesundheit das höchste aller Güter sei, mag im Rahmen gewisser philosophischer Systeme seine Berechtigung haben; aber für staatswirtschaftliche Berechnungen giebt er keine geeignete Basis ab. Es giebt einen anderen Gesichtspunkt, unter welchem der Werth dieser Güter sich präzis darstellt. Das Strafgesetz und die Lebensversicherungs-Institute haben uns an diesen Gesichtspunkt gewöhnt: es ist der der National-ökonomie. Von diesem Standpunkte aus hat Kronprinz Rudolf bei der Eröffnung des Wiener internationalen hygienischen Kongresses (1887) die Bedeutung der Sozialhygiene mit den Worten gekennzeichnet: „Das kostbarste Kapital der Staaten und der Gesellschaft ist der Mensch. Jedes einzelne Leben repräsentirt einen bestimmten Werth. Diesen zu erhalten und ihn bis an die unabänderliche Grenze möglichst intakt zu bewahren, das ist nicht bloß ein Gebot der Humanität, das ist auch in ihrem eignen Interesse die Aufgabe aller Gemeinwesen.“

Man hat es mehrmals versucht, den durchschnittlichen Werth des Menschenlebens zu berechnen. Nach Dr. Edwin Chadwick repräsentirt das Leben eines englischen Arbeiters den Werth von 200 Pfund Sterling (5000 Fr.); im vorzigen Lebensjahre das Doppelte. Dr. Farr schätz durchschnittlich den Werth eines Einwohner's von England auf 159 Pfund. (3975 Fr.). Die Amerikaner schätzen den Werth eines Menschen, der das Alter erreicht hat, um den notwendigen Lebensunterhalt verdienen zu können, auf 3500 Doll. (17,500 Fr.). Auf einer andern Basis ist Rochard bei der Berechnung des ökonomischen Wertes des Menschenlebens vorgegangen. Dieser Werth repräsentirt nach Rochard jenes Kapital, welches die Familie, die Gemeinde und der Staat veranlagten müssen, damit das Individuum leben, sich entwickeln und sich bilden könne; oder mit andern Worten, die Anleihe, welche das Individuum bei dem Nationalkapital machen mußte, um jenes Alter und jene Fertigkeiten zu erlangen, welche ihm erlauben, auf Grund seiner Arbeit den veranlagten Betrag zurückzuführen. Der faktische nationalökonomische Werth eines bestimmten Individuums läßt sich auf dieser Grundlage keineswegs richtig berechnen, denn Rochard irrt, wenn er annimmt, daß die Kosten der Erziehung und Ausbildung eines Individuums so groß sind wie die Summe, deren Interessen dem Ertrage seiner Arbeit entsprechen. Es giebt Söhne wohlhabender Familien, welche bis zur Erreichung eines Diploms 50,000-80,000 Fr. gekostet haben und durch ihre Arbeit nie die Zinsen dieses Kapitals verdienen können. Es giebt Söhne hochfinancierter Familien, deren Ausbildung Hunderttausende gekostet hat und welche auf Grund dieser Erziehung zu verdienen überhaupt nicht imstande wären. Und es giebt andererseits Individuen, welche aus den unteren Volksschichten hervorgegangen sind, deren Leben und Ausbildung in der Jugend ein verschwindend kleines Kapital gekostet hat und deren Arbeit einen immensen Ertrag liefert. Denn nur die Erwerbsfähigkeiten und die Erwerbsbedingungen sind es, welche den faktischen nationalökonomischen Werth des Menschen im Rahmen des heutigen volkswirtschaftlichen Systems bestimmen. Insofern, für die Berechnung des Durchschnittswertes giebt der von Rochard benutzte Maßstab eine leidliche Grundlage ab. Mit Hilfe der vom französischen Handelsministerium gesammelten Angaben

berechnete nun Rochard, daß der Werth der ganzen Bevölkerung Frankreichs (im Jahre 1886) 41,321,236,650 Fr. betrug; diese Ziffer, dividirt durch die Zahl der Einwohner Frankreichs, ergab als den Durchschnittswert eines französischen Bürgers 1097 Fr.
Mit dem Durchschnittswerte des Menschenlebens ist zugleich der Verlust bestimmt, welchen die Gesellschaft durch den Tod eines Individuums erleidet. Im Jahre 1880 hatte Frankreich 858,237 Todesfälle zu verzeichnen, welche einen Verlust von 940,686,444 Fr. repräsentirten; die Kosten der Begräbnisse eingerechnet, kostete der Tod Frankreich jährlich etwa eine Million. - Der Werth der Gesundheit läßt sich nicht direkt berechnen wie jener des Lebens. Er wird durch die Kosten der Krankheit, der Verpflegung und der verlorenen Arbeitstage bestimmt.
Pettenkofer berechnet die Summe, welche Wien jährlich durch Krankheiten verliert. Indem er Kurokosten, Verpflegung und Erwerbsverlust auf 2 W. für jeden Krankheitstag anschlägt - sicherlich eine minimale Annahme - gelangt er zu dem Ergebnisse, daß die Bevölkerung Wiens jährlich 42 Millionen Mark durch Krankheiten einbüßt.
Sir James Paget stellt (1884) auf Grundlage der Erhebungen der „Friendly societies“ die Verluste zusammen, welche die Bevölkerung Englands durch Krankheiten erleidet. Der durchschnittliche Verlust an Arbeitstagen beträgt für jeden Einwohner Englands 1,212 Wochen im Jahre, also etwa neun Tage, d. i. für die Gesamtbevölkerung Englands 20 Millionen Wochen im Jahre. Mehr als die Hälfte dieser verlorenen Arbeitstage entfällt auf die landwirtschaftlichen Klassen, die Gewerbetreibenden und die Domestiken. Diese verlieren 11 Millionen Wochen. Bestimmt man den Preis einer Woche mit 1 Pfund Sterling (25 Francs), so verlieren sie 11 Millionen Pfund Sterling (275 Millionen Francs). - Der Preis der Arbeit der übrigen Klassen (Geistliche, Aerzte, Advokaten usw.) läßt sich nicht leicht bestimmen. Aber schon die Ziffern, welche die durch Krankheit erfolgten Verluste der arbeitenden Klassen ausdrücken, geben eine Vorstellung von dem ökonomischen Werthe der Gesundheit. Für Frankreich berechnet Rochard die Kosten der Krankheiten ziemlich präzis auf Grund der Ausweise der Spitäler. Im Jahre 1880 wurden in den französischen Spitätern 462,357 Kranke behandelt, welche 15,904,373 Tage in den Spitätern zubrachten und deren Verpflegung und Behandlung 31,808,756 Fr. gekostet. Es entfallen 2 Fr. per Tag für jeden Patienten. Die Kosten der verlorenen Arbeitstage machten etwa 22,087,419 Fr. aus; so verurtheilten denn die Krankheiten der in Spitätern behandelten Patienten einen Verlust von etwa 53,896,175 Fr. Die schweren Erkrankungsfälle, welche außerhalb der Spitäler, in Privathäusern behandelt wurden, verursachen eine Ausgabe von etwa 306,190,638 Francs für Verpflegung und ärztliche Hilfe; die Kosten der verlorenen Arbeitstage betragen etwa 348,333,770 Fr., was zusammen die Summe von 654,524,408 Fr. als Kosten der außerhalb der Spitäler behandelten Krankheiten ergibt. Spitalpatienten und Privatpatienten zusammengezählt, hat Frankreich im Jahre 1880 einen Verlust von etwa 708,420,583 Fr. durch Krankheiten erlitten.

Wir wissen nun, was das Leben und die Gesundheit vom Standpunkte der Volkswirtschaft werth sind; wir haben für die Schätzung der Leistungen der Sozialhygiene einen Maßstab gewonnen.
Nach den Berechnungen des ausgezeichneten englischen Hygienikers Dr. John Simon starben in England vor dem Jahre 1875 jährlich mindestens 125,000 Personen vorzeitig, infolge ungenügender sanitärer Einrichtungen. Der Tod dieser Personen bedeutete einen Verlust von 600 Millionen Francs, die

Für die Redaktion verantwortlich: Hans Paulus in Halle.

Druck und Verlag von Otto Genschel in Halle a. d. S.



durch dieselben während ihrer Krankheit verlorenen Tage repräsentierten einen Wert von 150 Millionen Francs, die Krankenverpflegung und ärztliche Behandlung kostete 180 Millionen Francs. England verlor also jährlich — nur infolge der ungenügenden sanitären Einrichtungen — 830 Millionen Francs. Diese Ziffern waren zu überzeugend, daß das englische Parlament durch dieselben bewegt wurde, den jetzt geltenden Sanitätskodex anzunehmen; denn man sah wohl ein, daß mit dem Aufwande eines Teiles der jährlich eingehenden Summe die Kosten der sanitären Maßregeln bestritten werden können, und daß der Rest als Ersparnis dem Nationalreichtum zugute kommen muß.

Wien verliert (nach Pettenhofer) bei einer Sterblichkeit von 30 pro mille jährlich 42 Millionen Mark durch Krankheiten; wenn unter dem Einflusse wirksamer sozialhygienischer Maßregeln die Sterblichkeit nur von 30 auf 29 pro mille sinkt, so erspart die Bevölkerung Wiens jährlich 1,400,000 M., was ein Kapital von 35 Millionen Mark repräsentiert. Tod und Krankheit kosten Frankreich nach den Berechnungen Rochard's jährlich etwa 1,649,107,027 Fr.; diese Summe, welche etwa die Hälfte des jährlichen Budgets Frankreichs ausmacht, stellt sich in Wirklichkeit ohne Zweifel höher. Würde bei energischer Durchführung der Gebote der Sozialhygiene die Zahl der Erkrankungs- und Todesfälle nur um ein Zehntel vermindert werden — wir haben gesehen, daß die Sozialhygiene auf größere Erfolge zählen zu können glaubt — so würde Frankreich jährlich 165 Millionen ersparen.

In welchem Umfang und also die Staats- und Gemeindeverwaltungen befangen, welche sich bei aller Anerkennung für die Wirksamkeit der Sozialhygiene, aus Sparmaßregeln gegen eine energische Inangriffnahme hygienischer Maßnahmen, indem sie behaupten, leben und gesund sein wäre ein Luxus, und die Bürger seien noch nicht reich genug, um diesen Luxus zu erdulden. Es giebt keine unrichtigerer Behauptung als diese; es läßt sich im Gegenteil der Satz beweisen, daß jede rationale Aufgabe, die für sozialhygienische Zwecke gemacht wird, eine Ersparnis ist. Denn es muß zunächst darauf hingewiesen werden, daß sich bedeutende familiäre Erfolge und daher namhafte Ersparnisse erzielen lassen, ohne daß große Kapitalien aufgewendet werden. Man muß sich nur die Maße nehmen, eine vernünftige hygienische Geleisung zu schaffen, und sich zu der Ausgabe entschließen, welche das Wachstum dieser Geleise kontrollierende Sanitätspersonal verursacht.

Die Ungenshinbildung raubt in England jährlich 2675 auf 1 Million Einwohner, in Frankreich 2702; sie veranlaßt in diesem Lande jährlich auf bis 100,000 Todesfälle; mehr als 1/6 der Totalsterblichkeit auf der Erde ist auf diese Krankheit zurückzuführen; die Hälfte aller jungen Leute, welche zwischen dem 20. bis 25. Lebensjahre sterben, erliegen dieser Krankheit. Die Ungenshinbildung kostet, nach dem Maßstabe Rochard's berechnet, Frankreich allein jährlich mehr als 160 Millionen Francs; und Europa, welches jährlich im Durchschnitt 1,491,690 Individuen durch Phtisis verliert, kostet diese Krankheit Jahr für Jahr mehr als zwei Milliarden.

Der Abdominaltyphus, die tödlichste unter den akuten Infektionskrankheiten, ist bekanntlich die Geißel der europäischen Armeen. Auf 100,000 Mann trifft er jährlich in der französischen Armee 337, in der italienischen 209, in der österreichischen 165, in der preussischen 95, in der englischen 31 hinweg. Die europäischen Armeen verlieren also — nach Rochard — durch den Typhus jährlich über 36 Millionen Fr. Die ganze Zivilbevölkerung Europas, welche jährlich im Durchschnitt 81,925 Individuen am Typhus verliert (51 auf 100,000), kostet diese Krankheit Jahr für Jahr etwa 100 Millionen. Wie sehr könnten nun die Typhusfälle und die durch dieselben veranlaßten materiellen Verluste reduziert werden, wenn man einfach den Geboten der Hygiene genügende Beachtung schenkt und die der Entwicklung und der Verbreitung des Abdominaltyphus günstigen Bedingungen beseitigt würde! Wenn man der Unreinheit der Häuser und Gassen strenger zu Leibe ginge und die Vokal, in welchen der epidemische Typhus gehorcht, gründlich desinfectiert und durch eine genügende Zeit unbewohnt lassen würde! Freilich ist zu einer totalen Desinfektion des Abdominaltyphus gekundete Trunkwasser und gute Kanalisation unerlässlich; aber sind die Kosten der Wasserleitung und der Kanalisation nicht geringer als die Verluste, welche der Typhus allein verursacht?

Und lassen wir endlich alle jene sozialhygienischen Maßregeln

ins Auge, welche sich ohne namhafte Kosten nicht in Angriff nehmen lassen, so überzeugen wir uns, daß diese Operationen, vom finanziellen Standpunkte, zu den günstigsten gehören, welche ein Land unternehmen kann. Die Ausrüstung der Moräste der Gascoque, einer Strecke von 800 Hektaren, kostete 13 Millionen Francs. Dieser Landfriedrich repräsentiert heute einen Wert von 205 Millionen; seine Bevölkerung hat sich bedeutend vermehrt und die durchschnittliche Lebensdauer derselben hat um fünf Jahre zugenommen.

Es erhellt wohl nun zur Genüge, daß die Sozialhygiene die Kosten, welche sie verursacht, selbst bezahlt; daß sie für die Gesellschaft nicht nur nicht einen Verlust, sondern vielmehr bedeutende Ersparnisse repräsentiert. Franklin sagt: „Public health is public wealth.“ (Allgemeine Gesundheit ist allgemeiner Wohlstand.)

Das weibliche Diensthjahr. Von Lina Morgenthern.

Die Frauenbewegung, die bürgerliche Gleichberechtigung beider Geschlechter vor dem Gesetze erzieht, muß es oft von ihren Gegnern hören, daß der Mann schon um desswillen Verantwortung verdient, weil er der Weiblichkeit nachkomme und das Vaterland im Falle des Krieges verteidigen müsse, für das er kein Leben einsetze. Darauf wäre anzuführen, daß die Weiblichkeit als Mutter dem Staate die Söhne und Töchter giebt, bei deren Geburt auch ihr Leben einsetzt und ein schweres Diensthjahr durchzumachen hat, von dem die Männer gänzlich befreit sind!

Abgesehen hiervon ist es aber auch der Wunsch der Frauen, bei gleichen Rechten auch entsprechende Pflichten im Staate zu übernehmen, nur daß viele der Eigenart ihres Geschlechtes entsprechende Pflichten. Es ist daher für erwachsene Mädchen ebenfalls ein Diensthjahr vorzuschlagen, welches sie wie den jungen Mann ausrüsten soll mit körperlicher Kraft, Energie, Ausdauer, Unterwerfung unter das Gesetz, um sich für ihren Beruf als Staatsbürgerinnen vorzubereiten.

In diesem Diensthjahr, das von der Regierung als ihre absolvierte Militärpflicht angesehen sein soll, wird sie freilich nicht die Waffen führen lernen, um zu tödten, sondern sie wird unterrichtet werden, in welchem Maße und Weisung machen können, um für Hebung der Volksgesundheit zu wirken, Kranke und Verwundete zu pflegen, Geunde, Kranke und Gensende zu ernähren und durch angemessene Kinderpflege und Erziehung dem Staate ein gesundes starkes Geschlecht zu erzielen. Sie wird aber auch noch die Anleitung zur sozialen Hilfe erhalten, um nach zurückgelegtem Diensthjahr auch noch weiterhin, über den häuslichen Beruf hinaus, ein Arbeitsfeld zu finden, auf dem sie Gemeinnützigkeit und Wohlthätigkeit üben oder wirtschaftlich und wissenschaftlich sich beschäftigen kann, um dem Elend der darbenenden Menschheit entgegenzutreten.

Dieses Diensthjahr soll zugleich das ganze weibliche Geschlecht heben, indem es für den natürlichen Lebensberuf der Frau vorbereitet.

Die Abfärtung und Kräftigung des eigenen Körpers, die strenge Disziplin des Geistes, der Unterricht in Gesundheitslehre und Krankenpflege, in Wirtschafts- und Ernährungsgesetze und in Kindererziehung wird zugleich die beste Vorbereitung für den häuslichen, wirtschaftlichen und mütterlichen Beruf der Frau geben, der Volkswohlstand und die Gesundheit der Massen wird gehoben, die Sittlichkeit gefördert, die Ehe glücklicher werden, wenn die erwachsenen Töchter nicht mehr in Unkenntnis und um desswillen in Hilflosigkeit bei Beginn körperlicher eigener und fremder Leiden bleiben oder in ihrer Unkenntnis und Hilflosigkeit in die Ehe treten, um die Zahl derer zu vermehren, die durch sogenannte Frauenleiden zu Grunde gehen.

Das Diensthjahr soll die Frau mit Wissenschaft und Kraft ausrüsten für den Mutter- und Pflegerinnenberuf, um der Stammkammer der Weiblichkeit zu werden; diejenigen aber, denen das Mutterglück verlagst ist, für den Dienst im Staat und Gemeinde vorzubereiten und für diesen wie für ihr Privatleben stark und muthig zu machen.

In neuerer Zeit hat sich der Gesichtspunkt geltend gemacht, daß die Frau als Pflegerin dem Staate ebenso wichtig und bedeutungsvoll ist als der Mann, der das Vaterland mit den Waffen verteidigt. Bei den immer in weitere Kreise dringenden Friedensbestrebungen, welche dem Kriege den Krieg erlösen, wird die Frau, welche hohen Kulturwunden dient, der geschlechtliche Gleichberechtigung sich immer mehr erwerben. Wir sind wir z. B. auf die Wirksamkeit des deutschen Frauenvereins in Krankenpflege in den Kolonien, welcher es sich zur Aufgabe macht, berufstätige Schwwestern nach Afrika zu senden und folgen wir der Aufgabe wie dem Söldatidali der Schwwestern, so werden wir zu der Ueberzeugung kommen, daß das, was sie offen, moegen, thun und die Gemeinnützigkeit voraussetzt, der dem des größten männlichen Helden nicht nachsteht.

Die Frauen, welche als Krankenpflegerinnen nach Afrika geschickt

werden, besitzen ihr Vaterland, sehen sich der beschränkten Nieder mit einem fernem Welttheile aus, kommen in ein unvortätliches Land, in ein Klima, von dem sie wissen, daß die meisten Europäer demselben erliegen — und dennoch, sobald eine derselben ihren Tod im Dienste der Menschlichkeit gefunden hat, befindet sich sofort eine andere junge Kraft, die opfermuthig als Nachfolgerin die Heimath verläßt und nach dem andern Erdtheile zu ziehen. Wie schön und erheben würde es, könnten die Kolonien auf friedlichem Wege herbeigeführt werden; z. B. durch Einbürgerung von Frauen, deren Deutschland mehrere Millionen stellt. — Die im Vaterlande vergebens Arbeit finden — welchen die Aufgabe bleibt, die Jugend der wilben Völkernschaften zu erziehen, die Erwahnen zu lehren, ihre wilben Lebensbedingen zu zügeln, die Frauen zu unterrichten in Wirtschaftsf., Küdens- und Handarbeiten. Während der Kriegszeit und der Gebrauch tödlicher Waffen dem Mann vorbehalten, soll das Diensthjahr der Frauen dieselben muthiger, geduldsamer, fürsorglicher fremden Leiden gegenüber sein, sie sollen in weckthätiger Liebe erlernen in dem Pflegedienst, den sie Gelegenheiten haben werden, während ihres ganzen Lebens an Angehörigen und Schutzbedingten zu üben.

Als Probiranten für das weibliche Diensthjahr werden geeignet sein: Kinderhülfe und Krüppeln, Pflanzstätten, Krankenhäuser und Anstalten der Hygiene zur Kräftigung des eigenen Körpers. Solche „Bakterien der Gesundheitspflege“, in denen der weibliche Charakter während des Diensthjahres wohnen soll, im Fall dies nicht im allertüchtigen Gein durchzuführen werden kann — sollen alles umfassen, was zur Gesundheitspflege gehört: Turnplatz, Bade- und Schwimmbad, gesünder Garten und Hof. Vor allem auch eine Küche, in welcher gelebt wird, für Geunde, Kranke und Gensende zu kochen. In diesen Bakterien für weibliche Rekruten müssen die besten Vorrichtungen der Ventilation, der Desinfektion, der Beleuchtung, der Nahrungsbereitung zum Schließen, Arbeiten und zur Erholung gegeben werden.

Landwirtschaft. Garten. Hauswirtschaft. Gesundheitspflege.

Landwirtschaft.

Kreolin. Eine Anzahl von Parasiten der verschiedensten Art befallen unsere Pferde, Künder, Schweine, Käber, Hunde, ja selbst das Federvieh. Manche Arten sind sehr kleine, nur mikroskopisch wahrnehmbare Thierchen, aber um so gefährlicher, weil die Kräfte ansehender Konstantien. Während des Winters haben unsichtige Fälle zur Veranlassung dieser Schmarotzer beigetragen, und welchen der Verlust an Vieh schon sehr bedauerlich abgemagert und schließlich getödtet. Das Kreolin von Dr. Brodmann in Leipzig-Guttrieb hat sich für Vertilgung dieser Parasiten sehr gut bewährt und dürfte gerade die beste Jahreszeit am besten dazu geeignet sein. Gegen Jeden der Schafe genügt ein einmaliges Bad in stark verdünntem Kreolin, gegen Jähre des Kindes und Herdes reicht eine einmalige Wäschnung mit verdünntem Kreolin-Wasser. Auch gegen die lästigen Fliegen der Kinder thun Wäschnungen oder Salben vorzügliche Dienste. Zur Vertilgung der Fliegen gehört eine energische Wäschnung mit Kreolin-Geife. Der Grund der Schweine, welcher unsere Schweinezucht an einzelnen Orten empfindlich gefährdet hat, ist durch eine gründliche Wäschnung mit Kreolin-Wasser zu beseitigen. Die Mäde oder Krätze bei Pferden und Schafen, erzeugt durch die Krätzmilben, kann in einem verdünnten Kreolin-Bad bei richtiger Anwendung geheilt werden. Will man im heißen Sommer reiten, ohne von Fliegen belästigt zu werden, so genügt es, das Pferd vor dem Ausreiten mit Kreolin-Wasser zu besprengen. Gegen Hautjucken der Hunde, welches bisher als nahezu unheilbar angesehen werden mußte, oder das nur mit den größten Schwierigkeiten durch die giftigen Sublimat-Bäder zu unterdrücken war, sind Kreolin-Bäder mit bestem Erfolge angewandt. Ist das Hautjucken auf die Pferde übertragen worden, so beseitigen Wäschnungen das Uebel vollständig. Gegen Diphtheritis der Hühner haben Einspritzungen mit einer Wäschnung von Kreolin und Glycerin gute Erfolge gezeigt. Hühnerfälle werden durch einmaliges Wäschnen mit Kreolin-Wasser von den Hühnerfüßen befreit. Auch als Desinfektionsmittel bei allen ansteckenden Thierkrankheiten hat sich das Brodmann'sche Kreolin vorzüglich bewährt.

Garten.

Ein Mittel gegen Ameisen. Oft erscheinen in Mistbeeten Ameisen als unliebsame Gäste. Da sie einmal Fuß gefaßt, sind sie schwer zu entfernen. Ich wandte als Gegenmittel Petroleum an. Die Töpfe stehen auf einer Sandfläche, die mit Petroleum bestrichen wurde. Es währte kaum fünf Tage und die Ameisen waren wieder da. Da fiel mir ein, daß man gegen Mistbeete Kämpfer befestigt in den Taubenschlag hängt. Für 10 Fr. in Stücke gehackt streute ich in die Gaden und in die Mitte des Beetes, die Fenster ließ ich. Um die Wirkung in der Hand zu haben, daß ich einen Kopf aus dem Kratten und stellte ich auf den Gartentisch. Ein Stück Kämpfer wirkte schon in der

Was nun den Unterricht und die Leistungen der weiblichen Rekruten anbelangt, so muß ein Plan ausgearbeitet sein, an die Zeit zu empfangen, daß ohne Ueberanregung der theoretische Unterricht, die körperlichen Leistungen und das Politiken in den Pflanzstätten durchgemacht werden kann.

Jedes Mädchen nach vollendetem 18. Jahre soll zu dieser Weibepflicht herangezogen werden, ob reich oder arm, vornehm oder untergeordnet.

Für arme Mädchen, die auf Erwerb angewiesen sind, wird sich ein Weidens finden lassen, 1. daß sie schon nach vollendetem 18. Jahre, also im fünfzehnten Jahre, ihr Diensthjahr zurücklegen dürfen und 2. daß sie während desselben entfähig werden, 3. aber auch dafür besondere Leistungen übernehmen. Gerade für das arme Mädchen wird dieses Diensthjahr eine Vorbereitung für ihren häuslichen und Erwerbsberuf bilden, der ihr Kenntnisse giebt, die sie sonst nirgends erlangen würde als durch langjährige tauartige Erfahrungen. Das vornehm und reiche Mädchen aber wird durch das weibliche Diensthjahr von Selbstsucht und Engbegierigkeit, von schädlichen Neigungen und unzüchtigen Neigen abgezogen werden, um zu lernen, Pflichten für die Gesellschaft, wie das Vaterland, für die Hilfsbedürftigen und Genden zu übernehmen.

Mögen unsere Staatsbedörden das weibliche Diensthjahr nicht als Phantaferei abweisen. Es wird eine nach Millionen zählende Armee von Selbsterinnen schaffen, welche im Frieden wie im Kriege stets bereit sein wird, die Volksgesundheit zu heben, Gefittung zu verbreiten, Wunden zu heilen, Kranke zu pflegen und dem Staate gesunde Kinder zu geben und zu tüchtigen Bürgern zu erziehen.

Der Nationalverein zur Hebung der Volksgesundheit ist es, von dem zuerst in seinem Organ „Der Mitmenschenfreund“ in einem Auffage von Dr. Hans Schubmann, Privatdozent in München, die Anregung ausging, ein weibliches Diensthjahr einzuführen. Die Frauengruppe des Nationalvereins wird es sich nun zur Aufgabe machen, das weibliche Diensthjahr zu organisieren.

Entfernung von zwei Fuß, direkt auf den Topfrand gelegt brachte es eine wahre Panik heroor. In drei Minuten war alles gesäubert. Am Kratten gab es ein interressantes Bild. Die geflochtenen Fleiter war da in nur einer halben Stunde kräftige Kampfbedingung. Es entspann sich nun ein Wetrennen von Ameisen — hinaus. Auch kaum trage Meilen zum Vorkehen, die auch flogen; kleinere Insekten um, alles nahm Neikaus. Ich war von dieser Wirkung wahrhaft verblüfft. Heute sind es vier Wochen her, daß ich Kämpfer streute, und nicht eine Ameise ist im Kratten. Die Kampfverwirrung ist eine immense. Ich verdrachte in meiner Hege der Ameisen durch Kämpfer zu verdrängen, auch die diebe die Ameisen verdrängen, die großen davon. Nun möchte ich verdrängen, jeder, der von diesen Tieren geplagt ist, lege in den Stuben, Kammer, Mistbeeten und Keller Kämpfer aus, die Wirkung wird jeder sofort sehen. Der im Winter die sich entwickelnde Kampfbedingung, der den Menschen zum Husten reizt, schadet den Gemächern nach meiner Beobachtung nicht. Den Wunsch darf man drei bis vier Stunden im Kratten lassen, dann wird Luft gegeben. Angewieft steht nicht wieder, wenn nachts die Fenster geschlossen bleiben. Werben dieselben offen gehalten, muß man natürlich den sich verflüchtigenen Kämpfergegend erneuern.

Hauswirtschaft.

Blumenkohl in Essig kochen. Dieses Kraut, das Blumenkohl für der Winter konteriert, wird seitlangem wenig gebedandt. Fremden des guten Gemittes wird es wohl erwünscht sein, die Methode dieser Konserverung zu erfahren. Man nimmt recht weiße, laubere Köpfe, entfernt alle grünen Blätter, sowie die holzartige Mäde an den Stielen, wäscht sie einige male gründlich und läßt sie auf dem Durchschlag ablaufen. Hierauf legt man sie in löst wie möglich, aber ohne sie zu beschädigen, vorausgenommen in den Salz, und zwar so, daß sie unter eine Lage gedünstetes Pfefferkorn und darauf fließen, bis das Gemüse voll ist, abgedeckt zu liegen kommt. Das Ganze wird dann mit ein paar mal gefochtem und wieder abgeseihtem guten Weineifig befoffen, den man zuvor durch ein Drittel Wasser verdünnt hat. Hierauf schließt man das bis oben gefüllte Fäßchen fest zu. In kleineren Töpfen übergießt man alles mit Salz und bindet dieselben mit einer Blase zu. Beim jedesmaligen Vorausnehmen nimmt man den Salz weg, gießt ihn von neuem und gießt ihn wegen des Aufschäumens wieder darauf. Der Essig muß immer über dem Blumenkohl stehen. Die Gefäße sind an einem trocknen, kühlen Orte aufzubewahren.

Reisfleisch. Man löst einen guten gelassenen Reisbrei und läßt ihn ganz dick einziehen; wenn er kalt ist, giebt man ihn auf ein hölzernes, mit Mehl bestreutes Brett, breitet ihn in der Dicke eines Fingers darauf aus, streut Mehl darüber, daß der Reis eben und ein wenig fest wird. Dann schneidet man beliebige Stücke davon, blickt sie in wenig heißer Wasser auf beiden Seiten schön gelb und streut nach Belieben Zucker und Simit darüber.